Zwei Gedichte

Autor(en): **Lienert, Meinrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 25

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und die alte Tschutte lebt wie ein wildes Tier, schläft am Tage und tobt des Nachts, und man bringt ihr am Morgen das Essen, putzt den Stall und schließt wieder ab. Das habe ich Euch verraten wollen, dann hättet Ihr Euch meiner Seel nicht so gefürchtet."

„Was gefürchtet!" Ich blitzte ihn trotzig an und schwieg.

„Wenn einer nicht abergläubisch ist, so hat er keinen Grund zum Angst haben", stichelte der Gewalthaber in seiner überlegenen Pfiffigkeit.

„Schweigt nur — Ihr", knurrte ich. „Eine Schande ist es, das arme Geschöpf wie ein Untier hinter Schloß und Riegel zu setzen, jawohl, eine gemeine Schande für die ganze Dorfschaft. Zudem habe ich diese Nacht ein großes Gelöbnis getan und das werde ich halten. So lange ich hier bin, jawohl, und zwei Wochen bleibe ich noch, so lange trinke ich keinen Tropfen mehr von eurem vermaledeiten Gesüff, und was ihr an dem runden Pintentisch in die Kehle jagt, könnt ihr mit euren Batzen bezahlen."

„Oha", machte der Gewalthaber ganz betroffen und rümpfte die Stirne bis an den Haarwirbel hinauf. „Jetzt haben wir verspielt."

— Ende. —

Zwei Gedichte von Meinrad Lienert.

(Aus 's Schwäbelpfyffli", Verlag von H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.)

Im Schatte.

O Summerzyt, o Summerzyt,
Wie gleitig bist verby!
Und öb me si rächt bsinne mag,
Se schlycht ä Schatte üb're Hag
Und Herbstzytlose dri.

Erst wämme teuf im Schatte stoht,
Dä gwahrst, was d'Sunne macht.
O Härz im Schatte, dä isch z'spot!
Wie schoiner as zündt 's Obedrot
Au desto nöicher d'Nacht.

Schelmeliedli.

I Wald bini g'gange
Und 's Gspüsli bi mir.
Mer hend welle laube,
Und 's Laub isch nüd dür.

Mer hend welle beerne,
Kei Beeri sind do,
Jetz sag au, Marieli,
Was wemmer afo?

Klingg han ä si ghalset
Und ghärzt um und um.
's Marieli hät glached:
Was frogst ä so dumm?

Witzwil.

(Schluß)

Die Staatsdomäne Witzwil mit der daraufstehenden Strafanstalt hat eine kurze, aber interessante Geschichte*) hinter sich. In den sechziger Jahren kaufte Friedr. Eman. Witz, Notar in Cerlier, einen großen Teil des Mooses, das zwischen dem Broye- und Zihlkanal am Ufer des Neuenburgersees liegt, den anstoßenden Gemeinden ab. Das Land war unfruchtbar und für einige Franken die Jucharte erhältlich. Witz hatte sich die kühne Aufgabe gestellt, diese weite, unfruchtbare Ebene, die alljährlich bloß einen spärlichen Heu- oder Streueertrag abwarf, zu urbarisieren und in fruchtbares Land zu verwandeln. Nachdem er sich jahrelang mit dem größten Fleiße gemüht hatte, diesem Ziele näherzukommen, aber mit geringem Erfolg, gründete er 1870 eine Aktiengesellschaft, die das Unternehmen mit größerem Kapitalaufwand und mit optimistischem Glauben an die Zukunft an die Hand nahm. Die Gesellschaft erwarb neue Territorien, mehr als 2000 Jucharten, möglichst viel, damit bei winkendem Erfolg ihr nicht eine illoyale Konkurrenz ins Spiel kommen könne.

Das Unternehmen scheiterte an der mangelnden Erfahrung der leitenden Persönlichkeiten in landwirtschaftlichen Dingen, speziell in der Mooskultur. Die erste Enttäuschung bereitete der Dampfpflug, den man auf dem tafelebenen Lande, ähnlich wie in Amerika, glaubte mit Erfolg benutzen zu können. Die schwere Maschine versank im weichen Grund; es stellten sich unüberwindliche Hindernisse in den Weg in Form der vielen hundert uralten, schwarzen Eichenstämme, die nicht weit unter der Mooseberfläche zum Vorschein kamen, wahrscheinlich von einem vorhistorischen Walde herstammend.

Friedrich Emanuel Witz (1819—1887).

Der kostspielige Guano, den man in den Moosboden verbrachte, erwies sich als wirkungslos für eine Verbesserung des Bodens. Die feinwolligen Schafe, die man zu Tausen-

*) Ausführlich dargestellt in dem schönen „Berndüsch"-Bande „Ins" von Emanuel Friedli. Verlag von A. Francke, Bern.